

Eine neue Schweizer Rasse:

Foto: Ursula Känel



«Berger Blanc Suisse»

Bernhardiner, Sennen- und Laufhunde bekommen Gesellschaft: Der «Berger Blanc Suisse» wurde von der Fédération Cynologique Internationale (FCI) als neue Schweizer Hunderasse provisorisch aner-

kannt – eine kleine Sensation für unser Land. Wie es dazu kam, welche Schwierigkeiten damit verbunden waren und was für Reaktionen «der Neue» auslöst, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Ursula Känel

Er hat sich im Wohnzimmer am Boden ausgestreckt und döst friedlich vor sich hin: «Challenger's Arcan», ein sechsjähriger stattlicher Weisser Schäferhundrüde. Die neunjährige «Bonnie zur weis-

sen Prinzessin» sowie die einjährige «My Werntal Mell», beide ebenfalls weiss wie Schnee, liegen auf ihren Decken, die Augen geschlossen. Den dreien dürfte es vermutlich ziemlich egal sein, dass sie neu zu den Schweizer Hunderassen gezählt werden – nicht so ihrer

Besitzerin: Gabi Frei-Dora, Präsidentin der «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz GWS», hat in den letzten Jahren mit grossem Einsatz für die Anerkennung dieser Rasse gekämpft.

Mit Erfolg: Seit dem 1. Januar wird der Weisse Schäferhund

als «Berger Blanc Suisse» mit Standard-Nummer 347 auf der Liste der Fédération Cynologique Internationale (FCI) als provisorisch anerkannte Rasse mit Ursprungsland Schweiz aufgeführt. Das bedeutet, dass die Rasse auf dem besten Weg dazu ist, nach einer mehrjährigen



Der «Berger Blanc Suisse» – eine neue Schweizer Hunderasse

Probezeit weltweit definitiv anerkannt zu werden. Die FCI ist es, die als «oberste Hunde-Organisation» diesbezüglich das letzte Wort haben wird. «Sie glauben gar nicht, wie oft ich im Internet diese Liste angeschaut habe, um mich zu vergewissern, dass wir es geschafft haben», sagt Gabi Frei-Dora und lacht.

Umfangreiches Dossier

Geschafft? Obwohl die Anerkennung erst provisorisch ist? Gabi Frei-Dora nickt und sagt: «Der schwierigste Teil bei der Anerkennung einer neuen Rasse ist, den Status als «provisorisch anerkannt» zu erlangen. Danach, während der sogenannten Probezeit, kann eigentlich nicht mehr viel passieren.» Denn: Stellt ein Land bei der FCI den Antrag auf internationale Anerkennung einer Rasse, muss es ein umfangreiches Dossier abgeben (siehe Artikel «Was es braucht, damit eine neue Hunderasse anerkannt wird»). Verlangt werden darin unter anderem aktuelle Zahlen zur Population, der Nachweis von acht unabhängigen Blutlinien, Angaben zu Gesundheit und Wesen der Rasse

sowie einen provisorischen Rassestandard. «Dieses Dossier zu erstellen war eine immense Arbeit», bestätigt Gabi Frei-Dora. Sie reiste dafür durch halb Europa und verbrachte Stunden am Telefon. «Von jenem Sommer habe ich nicht viel mitbekommen», erinnert sie sich. «Ohne die Unterstützung des internationalen «Komitees zur Anerkennung des Weissen Schäferhundes» unter der Leitung der Deutschen Birgit Stoll hätten wir die Blutlinien niemals so schnell vorlegen können.» Erst als Birgit Stoll ihre Mithilfe zugesichert habe, habe Gabi Frei-Dora gewusst, dass es klappen würde. «Auch aus Österreich und den Niederlanden bekamen wir wichtige Unterlagen. Die Zusammenarbeit war genial.»

Im August 2001, nach fünf Monaten intensiver Arbeit, reichte die SKG das Dossier bei der FCI ein. Dasjenige Land, das diesen Schritt unternimmt, wird in der Regel automatisch zum Ursprungsland der Rasse.

Bewegte Vergangenheit

Im Dossier musste auch ein kurzer geschichtlicher Überblick enthalten sein. Hier hatte

sich Gabi Frei-Dora auf das Wichtigste zu beschränken – denn der «Berger Blanc Suisse» hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Weisse Schäferhunde gibt es nämlich schon sehr lange: Gemäss Überlieferungen waren bereits Ende des 19. Jahrhunderts solche Tiere im Haus Habsburg vertreten, weil sie – so die Legende – besonders gut zu den weissen Lipizzaner-Pferden und den weissen Roben der adeligen Damen gepasst hätten.

Von Deutschland aus gelangten die Weissen Schäferhunde in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts nach Amerika und Kanada und fanden dort rasch viele Anhänger: Zahlreiche Züchter widmeten sich im Laufe der Jahrzehnte dem Aufbau eigener weisser Blutlinien. So entstand auch der ausschliesslich in Europa verwendete Name «Amerikanisch-Kanadischer Schäferhund».

Insbesondere die New Yorkerin Anne Tracy hatte – unwissentlich – mit ihrer Zucht dazu beigetragen, die Rasse vor dem Aussterben zu retten. 1933 nämlich wurden die Weissen Schäferhunde – ihrer Farbe wegen – in Deutschland von der Zucht ausgeschlossen. An-

dere Länder folgten diesem Beispiel. Dies war der Beginn eines bis zum heutigen Zeitpunkt andauernden Streites zwischen Liebhabern der farbigen und der weissen Schäferhunde, der mit der jetzigen provisorischen Anerkennung der Rasse durch die FCI einen vorläufig neuen Höhepunkt erreicht hat. In der deutschen Fachzeitschrift «Der Hund» beispielsweise ist der «Berger Blanc Suisse» zurzeit Thema Nummer eins auf den Leserbrief-Seiten.

Agatha Burch und «Lobo»

Damals jedoch, nachdem er von der Zucht ausgeschlossen worden war, wurde es in Europa still um den Weissen Schäferhund. Dass er bei uns trotzdem nicht ganz vergessen ging, ist das Verdienst der Schweizerin Agatha Burch mit Wohnsitz in den USA. «Ich war in den 60er-Jahren auf der Suche nach einem Deutschen Schäferhund, weil bei uns mehrmals eingebrochen wurde», erinnert sie sich. Per Zufall sei sie dann an einer Zuchtstätte vorbeigekommen, in der eben ein Wurf Weisser Schäferhunde zur Welt gekommen

Die Population des Weissen Schäferhundes

Zurzeit leben in Europa rund 20 000 Weisse Schäferhunde, wovon bereits rund 5000 in FCI-Ländern registriert sind. Die Nachfrage hat gemäss Gabi Frei-Dora innerhalb des letzten Jahres stark zugenommen. Pro Jahr werden in der Schweiz rund 50 Welpen abgegeben; Wartezeiten beim Kauf eines Welpen sind vielfach nicht zu vermeiden.

Präsidentin: Gabi Frei-Dora, Berghaldenstrasse 39, 8330 Pfäffikon ZH, Tel. 01 950 03 84, Fax 01 950 39 29, E-Mail: gabi.frei-dora@weisse-schaeferhunde.ch

Zuchtwart: Bruno Steffen, Dorfstrasse 34, 3365 Seeberg, Tel. 062 968 12 32, Fax 062 968 19 35, E-Mail: bruno.steffen@weisse-schaeferhunde.ch

Freut sich über die provisorische Anerkennung der Rasse: Gabi Frei-Dora, Präsidentin der «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz GWS» mit ihrem «Arcan.»



Foto: Ursula Känel



Der «Berger Blanc Suisse» – eine neue Schweizer Hunderasse

«Es ist nicht das Ziel, möglichst viele neue Hunderassen zu kreieren»

Nachgefragt Hans W. Müller, Präsident der FCI, über die Entstehung neuer Hunderassen, damit verbundene Schwierigkeiten und den «Berger Blanc Suisse»

Herr Müller, die FCI hat den «Berger Blanc Suisse» provisorisch als neue Schweizer Hunderasse anerkannt. Eine kleine Sensation für unser Land?

Müller: Sicher ein spezielles Ereignis, ja.

Ein Weisser Schäferhund inmitten von Bernhardinern, Sennen- und Laufhunden – eine ungewöhnliche Vorstellung.

Müller: Zugegeben. Klar ist: Der «Berger Blanc Suisse» ist historisch nicht vergleichbar beispielsweise mit dem Bernhardiner, der geschichtlich fest bei uns verwurzelt ist und auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Der «Berger Blanc Suisse» muss separat betrachtet werden: Man kann sagen, dass die Schweiz das Patronat für diese Rasse übernommen hat.

Warum?

Müller: Der Weisse Schäferhund hat in vielen Ländern, allen voran in Deutschland, grosse Diskussionen ausgelöst. Schweizer Liebhaber der Rasse haben sich von Beginn an stark für deren Anerkennung eingesetzt. Unser Land war das erste, das den Weissen Schäferhund national anerkannt sowie einen provisorischen Standard aufgestellt hat. Und da es auch die Schweiz war, die zu guter Letzt bei der FCI den Antrag auf die provisorische internationale Anerkennung der Rasse eingereicht hat, gilt sie – gemäss Reglement – als Ursprungsland. Auch wenn dies im Fall des «Berger Blanc Suisse» auf den ersten Blick komisch wirken mag.

Wie oft werden solche Anträge bei der FCI eingereicht? Mit anderen Worten: Wie viele neue Hunderassen gibt es pro Jahr?

Müller: Nur wenige. Die FCI ist der Ansicht, dass es bereits zu viele Hunderassen gibt. Die-

se unterscheiden sich zudem teilweise nur wenig voneinander. Es kann und soll nicht das Ziel sein, möglichst viele neue Hunderassen zu kreieren. Darum hat die FCI vor einigen Jahren auch die Bedingungen zur Anerkennung einer neuen Rasse strenger formuliert. Die letzten Rassen, die definitiv anerkannt wurden, waren 2001 der Dogo Canario, 2000 der Jack Russel Terrier und 1996 der Cane Corso.

Welche Vorteile bringt diesen Rassen die FCI-Anerkennung?

Müller: Eine Rasse, die international anerkannt ist, kann sich besser verbreiten. Nicht zuletzt darum, weil sie an internationalen Ausstellungen teilnehmen kann und so rasch über die Landesgrenzen hinaus bekannt wird. Und: Hunde stellen auch Kulturgut eines Landes dar – dank einem internationalen Standard kann man weitgehend gewährleisten, dass sie in der ursprünglichen Form erhalten bleiben.

Woran scheitern die Anträge auf Anerkennung einer neuen Rasse am häufigsten?

Müller: Ganz klar an der Vorgabe der acht unabhängigen Blutlinien über drei Generationen. Einige der bereits definitiv anerkannten Rassen könnten diese Vorgabe heute wohl nicht mehr erfüllen. (uk)



Zur Person: Hans W. Müller wohnt in Seuzach ZH und war während 15 Jahren Präsident der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG). 1983 wurde er in den Vorstand der Fédération Cynologique Internationale (FCI) gewählt und ist nunmehr seit 18 Jahren deren Präsident.

Über den «Berger Blanc Suisse» sagt er: «Ich finde, er macht einen guten, gesunden Eindruck. Wichtig ist, dass man seinem Wesen Sorge trägt.»



war. Spontan entschied sich Agatha Burch für einen Welpen und nannte ihn «Lobo». 1970 kehrte sie mit dem damals vierjährigen «Lobo» in die Schweiz zurück. «Unser Ferienhaus in Meiringen lag direkt neben einem Hunde-Übungsplatz. Eines Tages sprach mich ein Übungsleiter an und sagte, ich solle mit Lobo unbedingt etwas machen», sagt Agatha Burch. Bis zu diesem Zeitpunkt habe sie von Hundesport keine grosse Ahnung gehabt. Das änderte sich darauf schlagartig: «Innert kurzer Zeit arbeite-

Die Geschichte des «Berger Blanc Suisse» im Überblick

Ende des 19. Jahrhunderts: Gemäss Überlieferungen sind bereits im Hause Habsburg Weisse Schäferhunde vertreten. Genaue Daten bezüglich Erst-erwähnung fehlen; sicher aber ist, dass es Weisse Schäferhunde schon lange vor der Reinzucht des Deutschen Schäferhundes gegeben hat.

1879: Geburt von «Greif», einem weissen Schäferrüden. Aus dessen Verbindung mit «Lotte» ging «Lene» hervor, welche mit «Kastor» verpaart wurde und darauf den Rüden «Hektor Linksrhein» gebar.

1899: An einer Ausstellung in Karlsruhe erwirbt Rittmeister Max von Stephani «Hektor Linksrhein» und tauft ihn in «Horand von Grafath» um. Grün-

dung des Vereins für Deutsche Schäferhunde (SV); «Horand» wird als erster Hund in das neu eröffnete Zuchtbuch eingetragen und gilt somit als Stammvater des Deutschen Schäferhundes.

1913: Gründung des German Shepherd Dog Club of America. In dessen Zuchtbuch werden nebst schwarz-gelben auch weisse Schäferhunde eingetragen.

1917: Im Zwinger von Anne Tracy in New York fällt der 1. Wurf mit drei Weissen Schäferhunden, darunter «Stonihurst Edmund». Anne Tracy hat wesentlich zur Verbreitung der Rasse in den USA sowie Kanada beigetragen und somit verhindert, dass die Rasse ausgestorben ist. Anne Tracy war Gründungsmitglied des German Shepherd Dog Club of America.



Der «Berger Blanc Suisse» – eine neue Schweizer Hunderasse



1933 wurden die Weissen Schäferhunde in Deutschland ihrer Farbe wegen nicht mehr zur Zucht zugelassen. Das war der Beginn einer bis heute andauernden Diskussion zwischen Liebhabern der farbigen und der Weissen Schäferhunde.

te ich mich mit «Lobo» bis in die Kategorien Schutzhund 3 und Lawinenhund 3 hinauf. Er war ein sehr gelehriger Hund.»

«Lobo»: zur Zucht gesperrt

«Lobo» fiel damals nicht nur durch diese Leistungen, sondern vor allem auch durch sein weisses Fell auf. So wurde Agatha Burch des öfteren angefragt, ob sie mit ihm nicht züchten wolle. Jedoch: «Lobo» war zwar vom damaligen Stammbuchführer Hans Räber ins Anhangregister des Schwei-

zerischen Hundestammbuches (SHSB) eingetragen worden, allerdings mit dem Vermerk «Zur Zucht gesperrt.» Agatha Burch erinnert sich: «Das war ein Riesentheater.» Mit der von England importierten «Blinkbonny's Lilac» und «Lobo» züchtete sie dennoch einige Würfe und kehrte Jahre später mit ihren Hunden nach Amerika zurück. «Lobo» starb im Alter von 14 Jahren, «Blinkbonny's Lillac» wurde 13 Jahre alt. Dank Agatha Burch hatten die Weissen Schäferhunde in Europa wieder Fuss gefasst.

Und wie sah es zu jener Zeit in der Schweiz aus? Der Schweizer Kurt Kron legte mit einer Hündin aus Agatha Burchs Zucht und weiteren Importhunden den Grundstein zur Verbreitung reingezüchteter Weisser Schäferhunde in ganz Europa. Insbesondere «Champion v. Kron» sorgte auch in Deutschland für zahlreiche Nachkommen. Die erste SKG-anerkannte Zuchtstätte war diejenige «zur weissen Perle» von Jürg Epprecht. Er hat 1989 die «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz GWS» ge-

gründet – mit dem Ziel, die kontrollierte Zucht Weisser Schäferhunde in der Schweiz zu fördern. Damals gab es erst knapp 200 dieser Tiere in unserem Land.

Einer, der sich daran gut erinnern kann, ist Karl H. Meier, Gründungsmitglied der GWS: «Zu Beginn hatte der Weisse Schäferhund in der Schweiz nur eine kleine Fan-Gemeinde.» Meier selber besass übrigens nie ein solches Tier: «Ich erklärte mich damals auf Anfrage von Jürg Epprecht bereit, die Statuten für den Verein zu

1920: H.N.Hanchett aus Minneapolis beginnt, gezielt Weisse Schäferhunde aus deutscher Zucht zu importieren.

1933: Weisse Schäferhunde werden in Deutschland nicht mehr zur Zucht zugelassen.

1966: Agatha Burch, eine Schweizerin mit Wohnsitz in den USA, erwirbt den weissen Rüden «Lobo». Sie zieht mit ihm im Jahr 1970 in die Schweiz, wo «Lobo» in das Schweizerische Hundestammbuch eingetragen wird, allerdings mit dem Vermerk «Zur Zucht gesperrt».

1968: Auch in Amerika wird der Weisse Schäferhund zur Zucht gesperrt.

1969: Gründung der Vereinigung «White German Shepherd Dog Club» in Sacramento (USA); der erste Verein ausschliesslich für weisse Schäferhunde.

1973: Der erste Wurf von «Lobo» und «Blinkbonny's Lilac», einer von Agatha Burch in der Zwischenzeit in England erworbenen weissen Hündin, kommt in der Schweiz zur Welt; es sind drei Rüden und eine Hündin. Der Eintrag ins Stammbuch wird verweigert, da Weiss nicht mehr anerkannt ist. Unter dem Zwingernamen «Shangrila's» erfolgt der Eintrag ins Anhangregister des Stammbuches.

1974–1980: Bei den zwei folgenden Würfen wird Agatha Burch der Eintrag ins Anhangregister verweigert. Sie verlegt darauf aus familiären Gründen ihren Wohnsitz wieder in die USA und nimmt «Lobo» mit. Er verstirbt 1980 im Alter von 14 Jahren. Agatha Burch kommt das Verdienst zu, den Weissen Schäferhund von Amerika wieder nach Europa gebracht zu haben.



Der «Berger Blanc Suisse» – eine neue Schweizer Hunderasse

Das Schweizerische Hundestammbuch

Rund 450 Seiten und 11 000 Einträge umfasst das aktuelle Schweizerische Hundestammbuch (SHSB), das jedes Jahr neu herausgegeben wird und gegen eine Gebühr von 45 Franken bezogen werden kann. Im SHSB werden Würfe von Züchtern eingetragen, die Inhaber eines durch die SKG/FCI geschützten Zuchtnamens sind. Die Elterntiere müssen FCI-anerkannte Ahnentafeln besitzen und in einem von der FCI anerkannten Zuchtbuch registriert sein. Der Wurf muss in der Schweiz fallen und aufgezogen werden. Das SHSB ist erstmals 1884 erschienen.

Eine wichtige Bedeutung kommt dem Anhangregister des SHSB zu. Darin werden unter anderem Neuzüchtungen (bis zur offiziellen Anerkennung durch die FCI) eingetragen oder Tiere aus Zuchtversuchen, die der Erhaltung einer bestehenden Rasse dienen. Weiter auch importierte Hunde seltener Rassen ohne Abstammungsurkunde sowie offensichtlich reingezüchtete Hunde mit Abstammungsurkunden, die von der FCI nicht anerkannt sind. Ebenfalls im Anhangregister finden sich Importhunde mit Abstammungsurkunden eines von der FCI anerkannten Landesverbandes, bis drei vollständige Ahnengenerationen nachgewiesen werden können. (uk)

Infos: Stammbuchverwaltung der SKG, Geschäftsstelle, Länggassstrasse 8, Postfach 8276, 3001 Bern, Telefon 031 306 62 62, Fax 031 306 62 60; Mo bis Do 8 bis 12 Uhr und 13.30 bis 16 Uhr; Freitag 8 bis 12 Uhr. E-mail: skg@hundeweb.org.

Zu Zeit gibt es in Europa rund 20 000 Weisse Schäferhunde. In der Schweiz werden pro Jahr rund 50 Welpen abgegeben.



Foto: V. + B. Steffen

schreiben und wurde somit – quasi unfreiwillig – zum Sekretär», sagt er und lacht. Diesen Posten übt er nunmehr seit vierzehn Jahren aus. Meier war es denn auch, der Gabi Frei-Dora bei der Ausarbeitung des FCI-Dossiers tatkräftig unterstützte. Denn: Nachdem die «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz GWS» im Jahr 1991 in die SKG als Rasse-

klub aufgenommen wurde und die Schweiz den Weissen Schäferhund als erstes Land überhaupt national anerkannte, war das nächste Ziel klar: Jetzt galt es, bei der FCI den Antrag auf internationale Anerkennung der Rasse zu stellen. Und obwohl mittlerweile zehn weitere FCI-Länder den Weissen Schäferhund ebenfalls anerkannt hatten, war es am

Schluss die Schweiz, die sich zu diesem Schritt entschloss. Peter Rub, Präsident der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft, ergänzt: «Als es darum ging, welches Land bei der FCI den Antrag stellen würde, wurde die Schweiz von mehreren Seiten dazu aufgefordert und ermuntert – nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil sich sonst nie-

mand (zum Fenster hinauslehnen) wollte.» Innerhalb der FCI gab vor allem die Rassebezeichnung zu Diskussionen Anlass. Der ursprünglich vorgesehene Name «Weisser Schäferhund» wurde nach heftiger Intervention vor allem von deutscher Seite wieder verworfen. Auch «Ameri-

(Fortsetzung auf Seite 9)

Der Schweizer Kurt Kron, der aus dem ersten Wurf von «Lobo» und «Blink-bonny's Lilac» die Hündin «Shangrila's Sweetgirl» erworben und aus Dänemark den Weissen Schäferhündin «Kokes Mahalo» importiert hatte, legt mit seinen Hunden den Grundstein für die Verbreitung der Weissen Schäferhunde in Europa.

1980: Der Deutsche Martin Faustmann erwirbt vom Schweizer Zwingler den Rüden «Champion von Kron» und ein Jahr später die Hündin «Rani von Finn». Mit diesem Stammpaar begann er die organisierte Reinzucht der Weissen Schäferhunde in Deutschland. 1981 fällt in seinem Zwingler der 1. Wurf.

1987: Der Schweizer Jürg Epprecht importiert innert zwei Jahren vier Weisse Schäferhunde für seine Zuchtstätte «Weisse Perle».

1989: Jürg Epprecht gründet die «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz GWS».

1991: Die «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz GWS» wird von der SKG als Rasseklub aufgenommen. Veröffentlichung eines vorläufigen Standards; die Schweiz ist das erste Land, das den Weissen Schäferhund als nationale Rasse anerkennt. SKG-Richter begutachten die Hunde, danach erfolgen erste Eintragungen ins Anhangregister des Stammbuches.

1992: Beginn der kontrollierten Zucht Weisser Schäferhunde in SKG-anerkannten Zuchtstätten.

1993: Dr. H. Räber stellt den Weissen Schäferhund als neue Rasse in seiner viel beachteten «Enzyklopädie der Rassehunde» vor.



Der «Berger Blanc Suisse» – eine neue Schweizer Hunderasse

Was es braucht, damit eine neue Hunderasse anerkannt wird

Zurzeit sind 330 Hunderassen von der Fédération Cynologique Internationale (FCI) voll anerkannt. Das heisst: Hunde dieser Rassen besitzen einen über die Grenzen ihres Ursprungslandes hinaus gültigen Standard und sind weltweit in den nationalen Stammbüchern eingetragen. Zudem sind sie an Ausstellungen zum Wettbewerb um den Titel «Internationaler Schönheits-Champion» zugelassen und dazu berechtigt, auch an anderen Veranstaltungen der FCI oder ihrer Länder teilzunehmen.

Jedoch: Der Weg zur Anerkennung einer neuen Rasse ist weit. Der erste Schritt dazu ist, dass die Rasse in ihrem Ursprungsland national anerkannt wird. Danach kann die Kynologische Dachorganisation dieses Landes beim Generalsekretariat der FCI in Belgien einen schriftlichen Antrag auf die internationale Anerkennung der Rasse einreichen. Das Land, welches den Antrag stellt, wird zum Ursprungsland der Rasse. Die FCI benötigt dazu eine ausführliche Dokumentation. Die folgenden acht Kapitel müssen darin enthalten sein:

- **Geschichtlicher Hintergrund:** Ursprung der Rasse, Wandel, Einsatz (Gebrauchshund, Jagdhund usw.).
- **Population:** Verbreitung der Rasse im In- und Ausland. Es müssen total mindestens 1000 Hunde registriert sein.
- **Nachweis von 8 unabhängigen Blutlinien:** Die Population muss sich aus mindestens acht unabhängigen Blutlinien zusammensetzen; davon jede mit wenigstens zwei Rüden und sechs Hündinnen. Es dürfen keine Beziehungen zwischen den Blutlinien während dreier Generationen (Urgrosseltern) bestehen.
- **Standard:** In einer vorläufigen Fassung des Standards wird genau festgehalten, nach welchen Kriterien die Rasse gezüchtet wird, bzw. welche typischen Merkmale sie aufweist.
- **Angaben zur Zucht:** Anzahl der Züchter im In- und Ausland; Informationen über die Zuchtwertschätzung.
- **Beschrieb der gesundheitlichen Untersuchungen:** Notwendig ist der Nachweis umfassender gesundheitlicher Untersuchungen – zum Beispiel bezüglich Hüftgelenkdisplasie, Erbkrankheiten, Epilepsie, Augenkrankheiten wie Progressive Retinaatrophie (PRA).
- **Verhaltensfragen:** Beschrieb des Charakters und des Wesens der Rasse.
- **Abbildungen:** Der Dokumentation sind mehrere qualitativ gute Farbbilder des Hundes beizulegen.

Hat die FCI die Dokumentation erhalten, wird das Dossier zur Begutachtung an die Standard- und die Wissenschaftliche Kommission, zwei spezielle Gremien innerhalb der FCI (sogenannte obligatorische Kommissionen), weitergegeben. Eine Delegation, bestehend aus Vertretern beider Kommissionen, besucht zudem das antragsstellende Land, um an Ort und Stelle die Population und die Einheitlichkeit der Rasse zu überprüfen. Fällt diese Überprüfung positiv aus, stellen die beiden Kommissionen dem Vorstand der FCI den Antrag «auf provisorische Annahme der Rasse».

Nun liegt der Ball beim Vorstand der FCI: Stimmt er dagegen, muss das Dossier zurückgezogen und überarbeitet werden. Beschliesst er, die Rasse provisorisch anzuerkennen, beginnt deren «Probezeit»: Das heisst, ab diesem Zeitpunkt können Hunde dieser Rasse in die Stammbücher sämtlicher FCI-Mitgliedsländer eingetragen werden und an internationalen, unter dem Patronat der FCI stehenden Ausstellungen und Arbeitsprüfungen teilnehmen. Wichtig zu wissen: Provisorisch anerkannte Rassen können an Ausstellungen zwar das nationale CAC, nicht jedoch das internationale CACIB erwerben.

Nach Ablauf von mindestens 10 und maximal 15 Jahren stellt das Ursprungsland der Rasse erneut einen Antrag an die FCI, und zwar auf «Anerkennung als definitive Rasse». Dabei wird wieder eine Dokumentation eingereicht, in der über die Entwicklung der Rasse (Anzahl Hunde, Gesundheitszustand, eventuelle Probleme während der «Probezeit») informiert wird.

Die Anerkennung als definitive Rasse erfolgt auf Antrag des FCI-Vorstandes durch die Generalversammlung, das heisst, durch Beschluss der Vollmitgliedsländer. Mit der Genehmigung als definitive Rasse der FCI gilt der Standard als endgültig, und die Rasse ist damit unbeschränkt an allen Veranstaltungen der FCI-Länder zugelassen. (uk)



Ab jetzt in der Probezeit:
Der «Berger Blanc Suisse.»

Foto: Gabli Frei-Dora

1995: Der Standard erlaubt neu auch die langstockhaarige Varietät.

2000: Gründung des internationalen «Komitee zur Anerkennung des Weissen Schäferhundes». Daran beteiligt sind unter anderem der Präsident des WSÖ-ÖKV (Weisse Schäferhundefreunde Österreich) sowie Vorstandsmitglieder des heutigen 1. WS e.V. Einheit Deutschland.

März 2001: Der Zentralvorstand der SKG beschliesst, bei der FCI den Antrag auf die Anerkennung der Rasse zu stellen und beauftragt die GWS Schweiz mit der Zusammenstellung der nötigen Unterlagen. Dank internationaler Zusammenarbeit mit dem «Komitee zur Anerkennung des Weissen Schäferhundes» unter der Leitung der Deutschen Birgit Stoll können die 8 unabhängigen Blutlinien dokumentiert werden.

August 2001: Die SKG reicht bei der FCI den Antrag und das geforderte Dossier ein.

Mai 2002: Der FCI-Vorstand genehmigt Rasse und den Namen «Berger Blanc Suisse». Der überarbeitete Standardtext muss aber noch ins Deutsche und Englische übersetzt werden.

November 2002: Der FCI-Vorstand beschliesst auf Empfehlung der Standard- sowie der Wissenschaftlichen Kommission, die Weissen Schäferhunde unter dem Namen «Berger Blanc Suisse» als provisorische FCI-Rasse anzuerkennen.

Ab 1.1.2003: Der Weisse Schäferhund wird offiziell als provisorische Rasse der FCI mit der Standardnummer 347 aufgeführt. Name: «Berger Blanc Suisse»; Ursprungsland: Schweiz.



Der «Berger Blanc Suisse» – eine neue Schweizer Hunderasse

Foto: A. + G. Frei-Dora



Foto: Agatha Burch



Foto: V. + B. Stiefen

Der Schweizerin Agatha Burch ist es zu verdanken, dass die Weissen Schäferhunde in den 70er-Jahren wieder in Europa Fuss fassten: Sie reiste mit «Lobo» (Bild ganz oben) aus den USA in die Schweiz zurück und züchtete einige Würfe. «Lobo» wurde vierzehn Jahre alt.

Die Fédération Cynologique Internationale (FCI)

Die FCI ist sozusagen der «Weltverband der Hundefreunde». Sie wurde am 22. Mai 1911 mit dem Ziel gegründet, Kynologie und Rassehundezucht bei Bedarf zu unterstützen und zu schützen. Gründerländer waren Deutschland, Österreich, Belgien, Frankreich und Holland. Zurzeit gehören der FCI 80 Länder an: 49 Vollmitglieder, 26 assoziierte Mitglieder sowie 5 Partnerländer. Die Schweiz ist seit dem 1. November 1922 Vollmitglied. Zur Zeit anerkennt die FCI 330 verschiedene Rassen. Jede von ihnen ist «Eigentum» eines bestimmten Landes, welches als Ursprungsland der Rasse bezeichnet wird. Die Ursprungsländer erstellen in Zusammenarbeit mit der Standards- und der Wissenschaftlichen Kommission der FCI die Standards für ihre Rassen (Beschreibung des Idealtyps der Rasse). An Ausstellungen in den FCI-Ländern stellen diese Rassestandards für die Richter die Bewertungsgrundlage dar. Nebst Ausstellungen führen die einzel-

nen FCI-Länder auch Arbeitsprüfungen durch, deren Ergebnisse der FCI-Geschäftsstelle gemeldet werden. Wenn ein Hund eine gewisse Anzahl Anwartschaften erhalten hat, kann er mit dem Titel eines internationalen Schönheits- oder Arbeitsschampions ausgezeichnet werden. Diese Titel werden ausschliesslich von der FCI verliehen. Darüber hinaus können Züchter eines FCI-Mitgliedlandes über die Landesverbände ihre Zwingernamen international schützen lassen.

Wichtig zu wissen: Die FCI führt weder ein eigenes Zuchtbuch noch ein Verzeichnis der Züchteradressen. Sie gibt auch keine Abstammungsurkunden heraus. Solche Informationen sind bei den von der FCI anerkannten Landesverbänden einzuholen. (uk)

Geschäftsstelle:

FCI-Generalsekretariat, place Albert 1^{er}, 13, B-6530 Thuin/Belgien; Tel. ++32 71 59 12 38; Fax ++32 71 59 22 29; Internet: www.fci.be

kanisch-Kanadischer Schäferhund» konnte nicht die richtige Lösung sein. Schliesslich wurde entschieden, die Rasse und den Namen mit dem französischen Original-Standardtext als «Berger Blanc Suisse» zu genehmigen.

Somit besitzt die Schweiz neben dem Bernhardiner, den vier Sennenhundearten sowie den Lauf- und Niederlaufhunden mit dem «Berger Blanc Suisse» eine weitere Hunderasse. «Das mag auf den ersten Blick ungewöhnlich wirken», gibt Gabi Frei-Dora zu. Dementsprechende Reaktionen bekam sie in der Vergangenheit denn auch genügend zu hören. «Man hat uns oft als Spinner bezeichnet und gesagt, wir hätten damit keine Chance; der Weisse Schäferhund würde nie als eigenständige Rasse akzeptiert werden.» Daneben gab es auch Aussagen wie «der hat ja mit der Schweiz nun wirklich nichts zu tun». Was Letzteres betrifft: Zum jetzigen Zeitpunkt steht noch nicht fest, ob der «Berger Blanc Suisse» dereinst im Zuchtverband für Schweizer Hunderassen (ZVSH) aufgenommen wird. Die Lauf- und Niederlaufhunde sind diesem Verband ebenfalls nicht angeschlossen.

Gabi Frei-Dora nimmt die ganze Polemik relativ gelassen. «Der «Berger Blanc Suisse» hat keinen historischen Ursprung in der Schweiz, das stimmt. Aber die Schweiz setzt sich schon lange für diese Rasse ein und war das erste FCI-Land, das den Weissen Schäferhund national anerkannt hat. Ich sehe es so: Wir haben das Patronat für den Weissen Schäferhund übernommen. Und ich bin überzeugt: Die Leute werden sich mit der Zeit an den neuen Namen und die neue Rasse gewöhnen.»

Eine, die damit überhaupt keine Probleme hat, ist Agatha Burch: «Ich freue mich wahnsinnig, dass es mit der Anerkennung geklappt hat. Es wäre traurig gewesen, wenn diese Hunde plötzlich von der Bildfläche verschwunden wären.» Sie habe nicht mehr daran geglaubt, dass sie die Anerkennung selber noch erleben würde. «Jetzt bleibt einfach zu hoffen, dass der Zucht Sorge getragen wird und die Züchter – auch bei grosser Nachfrage – seriös bleiben. Es wäre schade um diesen wunderbaren Hund.» ■

Zur Information: Das Rasseporträt über den «Berger Blanc Suisse» finden Sie in der Mitte des Heftes (inklusive Poster).

Reaktionen auf die neue Schweizer Hunderasse

«Als es darum ging, welches Land bei der FCI den Antrag auf die provisorische Anerkennung der Rasse stellen würde, wurde die Schweiz von mehreren Seiten dazu aufgefordert und ermuntert – nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil sich sonst niemand «zum Fenster hinauslehnen» wollte. Wir haben es getan und bei der FCI ein perfektes Dossier eingereicht – und so wurde die Schweiz zum Ursprungsland dieser neuen Rasse. Gut ist, dass sich nach einer langen Zeit der Diskussion nun endlich etwas bewegt hat. Klar: Der «Berger Blanc Suisse» ist kein typischer Vertreter unseres Landes. Aber: Er ist in der Schweiz am längsten national anerkannt – seit 1991. Die Seriosität und die richtig verstandene Verantwortung in der Begleitung und Entwicklung der jungen Rasse sind beispielhaft und stellen der Kynologie in der Schweiz ein sehr gutes Zeugnis aus. Wir dürfen stolz sein auf unsere achte Schweizer Rasse. Dank gebührt an dieser Stelle der SKG-Sektion «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz GWS» für das unermüdliche Engagement.»

Peter Rub, Präsident der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG)

«Ganz klar: Es wäre nicht nachvollziehbar, wenn der Weisse Schäferhund nicht international anerkannt werden würde. Die Population dieser Rasse ist weltweit sehr gross – dagegen gibt es anerkannte FCI-Rassen, die heute praktisch ausgestorben sind! Für mich ist die Anerkennung durch die FCI eine logische Schlussfolgerung: Nachdem die Schweiz 1991 die Rasse national anerkannt hatte, war klar, dass danach der Schritt aufs internationale Parkett angestrebt werden muss. Die Hunde haben seither punkto Verhalten und Wesen grosse Fortschritte gemacht. Sicher ist, dass man sie nicht mit dem Deutschen Schäferhund vergleichen kann. Auch nicht anatomisch – speziell, was die Rückenlinie und die Hinterhandwinkelung betrifft. Dem Weissen Schäferhund den Status als eigenständige Rasse zu verleihen, ist daher sinnvoll und richtig.»

Eva Mosimann, 1991 im Rahmen der nationalen Anerkennung der Rasse als Richterin tätig, hat seither unzählige Weisse Schäferhunde auf Aussehen und Wesen hin überprüft

«Der Name «Weisser Schweizer Schäferhund» / «Berger Blanc Suisse» impliziert, dass die Rasse in der Schweiz entstanden sei. Dass dies nicht der Fall ist, wusste die Standardkommission der FCI sehr wohl; sie konnte sich aber offensichtlich nicht dazu durchringen, den Hund einfach «Weisser Schäferhund» zu nennen. Hier spielten, wie oft in der Kynologie, politische und nicht kynologische Argumente eine Rolle. Man wollte damit dokumentieren, dass die Rasse mit dem Deutschen Schäferhund von heute nichts zu tun habe. Jedoch: Auch wenn die Schweiz als standardgebendes Land gilt, ist die Rasse trotzdem keine Schweizer Rasse. Die heutige FCI-Bezeichnung ist irreführend, logisch wäre die Bezeichnung «Weisser Schäferhund.»

Dr. Hans Räber, während 20 Jahren Stammbuchführer der SKG und neun Jahre Mitglied der Standardkommission der FCI

«Der «Berger Blanc Suisse» sorgt in unseren Reihen für grosse Diskussionen. Es ist ein zwiespältiges Thema: Einerseits gibt es Stimmen, die sich entschieden dagegen wehren, diese Rasse in unseren Verband aufzunehmen – mit dem Argument, sie passe nicht zu den anderen, ertümlchen Rassen. Andererseits gehört der «Berger Blanc Suisse» neu zur Schweiz, und daher wäre es ja eigentlich auch nur richtig, wenn er im «Zuchtverband für Schweizer Hunderassen» dabei wäre. Nicht zuletzt auch darum, um die grosse Arbeit der Verantwortlichen zu honorieren, die diese zweifelsfrei geleistet haben. Wie es weitergeht, kann ich im jetzigen Moment nicht sagen. Die Stimmung ist zurzeit aber eher skeptisch.»

Christel Senn, Präsidentin des «Zuchtverbandes für schweizerische Hunderassen» (ZVSH)

«Mit der provisorischen Anerkennung des weissen Schäferhundes unter der Rassebezeichnung «Berger Blanc Suisse» durch die FCI haben wir grundsätzlich keine Probleme. Es gibt einmal mehr eine zusätzliche Rasse, die wohl ihre Liebhaber finden wird. Unklar allerdings ist – und bleibt es wohl auch –, wie es möglich ist, eine neue Rasse aus einem zuchtausschliessenden Fehler beim Schäferhund – der weissen Farbe – zu züchten. Mehr als fragwürdig erscheint die Tatsache, dass der «Berger Blanc Suisse» plötzlich zu einer Schweizer Rasse geworden ist, obwohl er mit der Schweiz überhaupt nichts zu tun hat, stammt diese Züchtung doch aus Kanada und Amerika.»

Hannes Tobler, Zentralpräsident des Schweizerischen Schäferhund-Clubs (SC)